Breslauer Beobachter.

№ 140. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 2. Septbr.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Schuldlosen und die Schuldbewußte.

Eine wahre Kriminalgeschichte von L. Spieß.

(Fortsetzung.)

Nachdem auch diese Sorge beseitigt war, kehrte der würdige Geistliche in die Wohnung des Jammers wieder zurück, wo der herbeigerufene Arzt erklärte daß ein Schlagfluß den Leiden der unglücklichen Mutter ein schnelles Ende gemacht habe. Barfeld kniete an dem Bette der Entseelten und flehte zum Himmel um das Heil der Seelen der beiden Verblichenen und um Barmherzigkeit für die unglückliche Henriette, die jetzt im Kerker das Urtheil ihrer Richter in der gegen sie eingeleiteten peinlichen Untersuchung erwarten sollte.

Mehrere Wochen waren vergangen, ohne daß die geführte Untersuchung ein bestimmtes Resultat geliefert hatte, und daher schritt man jetzt zu der letzten und sichersten Prozedur. Die Folter sollte den Ausschlag geben. In dem Hörsaale des Gerichtshauses waren an diesem entscheidenden Tage eine Menge Menschen versammelt, theils Neugierige, theils solche, deren Zeugniß in dieser Sache noch nothwendig erschien, und unter diesen Letzteren war der Apotheker Albrecht nebst einigen seiner Freunde.

Traurig und niedergeschlagen trat Albrecht aus dem Audienzsaale, wo er so eben vernommen war, unter die Menge zurück, und beklagte das fürchterliche Loos, das dem armen Mädchen heute bevorstand.

„Warum läugnet sie aber auch so hartnäckig?" sagte der Student Moritz, „sie würde besser thun, die That einzugestehen; dann hatte sie wenigstens den Vortheil, daß die Sache schneller abgemacht würde."

„Ach ja doch," entgegnete Albrecht, „man sieht wohl, daß es sich nicht um Deinen Hals handelt; sonst glaube ich, würdest Du Dich auch erst ein wenig bedenken. Es ist keine Kleinigkeit, das Geständniß eines Verbrechens abzulegen, das man vielleicht gar nicht begangen hat, wie dies mit Henrietten leicht der Fall sein kann."

„Aber wer sollte denn ihre Schwester ermordet haben?" fragte Moritz. „Ein Jeder, der das Haus ihrer Mutter besuchte, muß es bezeugen, daß schon der Name ihrer Schwester Henriettens Unwillen erregte, und Niemand anders konnte wohl an ihrem Tode ein Interesse haben."

„Das mag Alles wohl sein," sagte Albrecht; „allein dessen ungeachtet, werde ich es mir nie verzeihen, daß ich mein Schwatzmaul nicht im Zaum gehalten habe."

„Freilich," entgegnete Moritz, „ich möchte nicht für den Preis eines Präsidentenstuhles den Tod dieser Unglücklichen auf dem Gewissen haben; indessen kannst Du Dich wenigstens damit trösten, daß es keine Unschuldige ist, zu deren Verurtheilung Du beigetragen hast, denn seit dem Tage ihrer Verhaftung hat fast jedes neue Verhör einen neuen Beweis gegen sie geliefert."

„Was helfen aber alle diese Beweise?" fragte Albrecht. „Der sicherste von allen, der die Sache vollkommen klar gemacht haben würde, fehlt bis jetzt nämlich das Medaillon, das an einer Kette befestigt war, die Adriane um den Hals trug. Und die Richter sind einstimmig der Meinung, daß nur der Mörder dasselbe mit der Gewalt abgerissen haben kann, wie es geschehen ist."

„Also nur Henriette," behauptete Moritz, „weil sie durch die Eifersucht dazu verleitet wurde? denn es ist wohl ohne Zweifel, daß jenes Medaillon das Portrait ihres Verlobten einschloß, der Adriane heimlich liebte. Dies ist auch die Meinung der Richter!"

„Ist diese Meinung aber durch irgend etwas bewiesen?" fragte Albrecht. „Man hat das Medaillon bis jetzt nicht aufgefunden."

Hier wurde das Gespräch unterbrochen, denn der Audienzsaal öffnete sich. Ein Gerichtsdiener trat heraus und theilte die Menge, welche sich zu beiden Seiten ordnete und die Blicke auf das Zimmer zur Rechten heftete. Dann folgte der Instructionsrichter und hinter diesem, blaß und schwankend, Henriette, auf welche Gerichtsdiener und Wache folgten. Sehr langsam bewegte sich der Zug nach dem Zimmer zur Linken, über dessen Thüre mit großen Buchstaben geschrieben „Tortursaal" geschrieben stand. Als die Wache, welche den Zug schloß, dort eingetreten war, wurde die Thür geschlossen. Eine ängstliche Stille herrschte unter der Menge.

In diesem Augenblicke erschien der Prediger Barfeld, warf suchende Blicke unter den Anwesenden umher und eilte, als er Albrecht bemerkte, mit der Frage auf ihn zu, ob die Audienz schon beendigt und Hoffnung vorhanden sei?

„Die Hoffnung mag wohl jetzt verschwunden sein," antwortete dieser mit Thränen in den Augen; „denn so eben ist sie der Folter verfallen, die ihr sicher das Geständniß erpressen wird."

„Großer Gott!" rief Barfeld voll Schrecken; „so hat die Unglückliche also diese schreckliche Qual einem Geständniß vorgezogen welches ihr vielleicht die Verzeihung des Himmels bewirkt haben würde!"

„Glauben Sie denn wirklich, daß Henriette schuldig ist?" fragte Albrecht den Geistlichen.

„Ich weiß nicht, welchen Gedanken ich festhalten soll," antwortete der Gefragte. „Wenn ich daran denke, welchen ungerechten Argwohn sie gegen ihre Schwester hegte, welche glühende Eifersucht ihre Brust bewegte, so läßt sich wohl begreifen, wie die verzehrende Leidenschaft ihre Vernunft verwirren und ihre Hand gegen diejenige bewaffnen konnte, der sie die Schuld ihres Unglücks zuschrieb. Allein wenn ich sie bis zu jenem unglücklichen Tage so rein und schuldlos vor mir sehe, wie sie es stets war; wenn ich an ihre Frömmigkeit, an ihre Sanftmuth denke, wenn ich sie sehe, den schrecklichsten Anschuldigungen gegenüber, so ruhig und vertrauensvoll zum Himmel blicken und ihre Unschuld vertheidigen, dann kann ich allen Beweisen zum Trotz, nicht glauben, daß sie eine Verbrecherin ist."

„O! wenn Sie gesehen hätten, daß sie dies auch heute noch that, und dabei den Schatten ihrer Mutter anrief," sagte Albrecht, „wahrlich man hätte glauben mögen, daß sie eine Heilige sei, so sanft und überredend war ihre Stimme. Ich wurde so ergriffen, daß ich es nochmals wagte, meine ganze Aussage zu wiederrufen; allein sie drehten mir wieder so geschickte Querfragen; daß ich mich bald verwickelte, und es fehlte nicht viel, so hätten sie mich auch in's Gefängniß geworfen."

Ein Geräusch im Tortursaal machte die Anwesenden aufmerksam; Aller Blicke waren nach der Thüre gerichtet. Eine tiefe Stille herrschte, so daß man deutlich Henriettens Stimme vernahm:

„Um Gotteswillen! fort! fort von diesem Orte des Schreckens!" rief sie. „Ich will gern das Geständniß ablegen, das man von mir verlangt. Ja, ich bin schuldig! ich bin die Mörderin meiner Schwester! Verurtheilt mich, aber führt mich fort von hier!"

„Gerechter Himmel! dann erbarme dich über sie," seufzte Barfeld mit emporgehobenen Händen.

„Ach! also war sie doch eine Verbrecherin," rief Albrecht schmerzlich aus, und sank bewegt auf einen Stuhl.

Die Thür des Martersaals öffnete sich, und zwei Gerichtsdiener führten die Unglückliche, deren Kräfte sie verlassen hatten, heraus. Auf einen Wink des Instructionsrichters brachte man einen Stuhl herbei, worauf man sie behutsam niederließ: dann ertheilte er den Wachen Befehl, auf die Angeklagte Acht zu haben, und ging in den Sessionssaal, um die Bestimmung des Präsidenten einzuholen.

Eine Fieberhitze hatte sich Henriettens bemächtigt, ihre Pulse schlugen heftig, starr und wild blickte ihr Auge umher, während sie, ihrer Sinne nicht mächtig, verwirrte Fragen an die Umstehenden richtete, die mitleidig auf sie niedersahen. Endlich kehrte ihr Bewußtsein wieder, sie erkannte Barfeld, der sich ihr genähert hatte, und warf sich in seine Arme. „Ich danke dir, du gütiger Himmel," rief sie aus, „daß du mein inniges Flehen erhört und mir

diesen Trost gesandt hast; jetzt habe ich keine Furcht mehr. Ach was hätte aus mir werden sollen? Wer würde mich in meinen letzten Augenblicken unterstützt und getröstet haben, wenn Sie mich verlassen hätten, würdiger Vater."

Der Instruktionsrichter kam zurück, befahl der Wache, alle Anwesenden zu entfernen und vor der Thür Posto zu fassen. Das Tribunal werde in einer Stunde zur Entscheidung schreiten, und es sei der Angeklagten verstattet, bis dahin allein zu bleiben, um sich auf die Publikation des Urtheils gehörig vorzubereiten.

Barfeld wandte sich an den Richter und bat um die Erlaubniß, bleiben zu dürfen, weil er der Freund der Familie und zugleich der Beichtvater dieser Unglücklichen sei, die Niemand weiter habe, der sie trösten und beruhigen könne.

Es wurde ihm verstattet, der Richter entfernte sich, indem er der Wache ein Zeichen gab, alle übrigen Personen aus dem Zimmer zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nacht im Gebirge.

(Fortsetzung.)

Er geleitete sie bis zur Hütte und küßte sie zum Abschiede. Zitternd schied sie von ihm, seine Umarmung war so heftig, er war so tief bewegt, daß sie ihn ungern allein ließ; sie sank auf ihr Lager und durchweinte die halbe Nacht. Auch er schlief keinen Augenblick; auf der Bank unter den hohen Oelbäumen, die das Haus umgaben, saß er bis der Morgen über die Berge kam, wo er sich zur Wanderung anschickte. Er warf einen Mantel um, der ein kleines wohlgeladenes Gewehr verbarg, das er mitnahm, ohne sich selbst von der Ursache Rechenschaft zu geben. So ging er in der Frische des Morgens, eine Welt voll wechselnder Gefühle im Busen, über das Gebirge, durch die einsame Schlucht, bis zur Capelle und raschen Schrittes weiter, bis er gegen Mittag das Gasthaus erreichte, wo Paolo eingekehrt war. Eine junge Frau saß allein unter einem Weingeländer, ein Kind auf dem Schooße; sie grüßte den Ankommenden vertraulich, denn sie hatten sich wohl sonst zuweilen gesehen, bei ländlichen Festen in der Gegend, oder wenn Michael den reisenden Knecht einmal bis hierher begleitete. Aber so fröhliche Erinnerungen waren seiner Seele jetzt fremd; unstät umherblickend schlug er die gutgemeinten Erbietungen der Wirthin aus, sich im Schatten zu laben, indem er sogleich nach Paolo forschte.

Der ist auf und davon, sagte die Frau, vor nicht gar langer Zeit, er nahm den Weg den Ihr kommt. Aber er mag wohl noch in der Gegend umherstreifen, denn er gebot dem Geiseppo, wenn Frage nach ihm käme, den Frager zu der Capelle unserer Frau zu führen, wo er gegen Abend vorüber gehen würde.

So werd' ich ihn dort finden, antwortete Michael, ich muß ihn treffen, ehe er des Vaters Haus betritt. Wo es auch sei, an heiliger Stätte, oder in der Thalschlucht, wo Geister Wache halten, im Angesichte der Sonne, oder in den Schatten der Nacht, er muß mir Rede stehen.

Armer junger Mensch, sagte die Wirthin mitleidig, Ihr scheint sehr unruhig und ich glaube, Ihr habt Grund dazu. Der Bruder Eures Mädchens kommt nicht in guter Absicht. So nahe Euer Hochzeittag ist, Ihr seid Eures Glückes nicht gewiß. Der stolze Paolo vermaß sich theuer, daß er das Fest stören wolle; es wird Euch viel kosten, ihn anderes Sinnes zu machen. Aber versuchts doch! — Gutes Wort geht durch Fels und Mauer und Eure Braut wäre es wohl werth, daß Ihr sieben Jahre um sie dientet, wie Jakob um die schöne Rahel. —

Ich danke Euch für den Rath, und den Antheil an uns, erwiederte Michael finster, seid gewiß, ich werde für meine Liebe thun, was ein Mann vermag. Sie ist mein vor Gott und Menschen, ich lasse mir mein Eigenthum nicht rauben. Mag mein Blut fließen, oder sein Tod den alten Haß enden, der nur mit dem Leben stirbt. Seht, so lange ich denke, hat er als Schreckbild meine heitern Stunden umschattet: das soll nun anders werden, dieser Tag und diese Waffe soll den alten Streit schlichten. Morgen sind wir versöhnt oder Einer von uns liegt im Grabe. —

Die erschrockene Wirthin versuchte umsonst die Heftigkeit des Unglücklichen zu mäßigen, sie konnte nichts von ihm erlangen, als daß er einige Minuten verweilte und eine geringe Stärkung genoß. Gutmüthig besorgt geleitete sie ihn noch eine Strecke, mit rührenden Ermahnungen zum Frieden, die er stumm anhörte, ohne etwas zu erwiedern. Seine schnellen Schritte ließen ihn bald aus ihrem Gesicht verschwinden, denn der Aufruhr seines Innern trieb ihn zu rastloser Thätigkeit; in unglaublicher kurzer Zeit hatte er die Capelle erreicht. Hier waren drei Knaben beschäftigt, die Wände mit grünen Kränzen zu schmücken, den Altar festlich zu kleiden; sie erzählten dem eintretenden Wanderer den sie nicht kannten, von seiner Hochzeit. Schweigend setzte er sich auf die Stufen des Altars nieder, er mochte seine Augen nicht zu dem Heiligenbilde aufheben, denn Gefühle wilder Rachlust, bittern Hasses lagerten sich zwischen ihm und dem Himmel. Da hörte er plötzlich die sanfte Stimme des einen Kindes, das ihn aufforderte: in Gemeinschaft mit ihnen ein Paternoster für das Brautpaar zu beten. Ueberrascht, in tiefster Seele erschüttert, sah er empor, des Knaben unschuldiges Gesicht gab seiner Mahnung eine höhere Bedeutung; neben ihm lagen die beiden Andern auf den Knieen, sie beteten still ohne zu ahnen, wie sehr der Unglückliche an ihrer Seite der Fürbitte bedürfe. Es ergriff Michaels Herz mit jener seltenen Gewalt, der wir gehorchen müssen, wie Kinder, weil sie Einwirkung des Vaters ist; er fiel nieder auf sein Angesicht und rang nach Fassung, für sich und die Geliebte zu beten. Lange hatte er hier gelegen und mit stillerem Gemüthe erhob er sich. Das Heiligthum war einsam, die zitternden Schatten der Bäume umher malten die weißen Wände, ihr Flüstern klang wie Schlummergesang an sein Ohr. Ueberall herrschte tiefe Stille; kein Schritt, keine Gestalt in der Ferne deutete auf das Nahen des Erwarteten. Michael beschloß noch eine Stunde zu bleiben und dann den Heimweg zu suchen: er fühlte sich jetzt fast geneigt Gott zu danken, daß er Paolo nicht früher getroffen hatte und im Gefolge solcher Betrachtungen zog er rasch das Gewehr hervor, trat vor die Capelle, und feuerte besonnen den tödtlichen Schuß in die Luft, daß der Wiederhall donnernd von Berg zu Berg den Ton wiederhelte. — Aber in unaussprechlicher Unruhe verstrich die nächste Stunde, Paolo erschien nicht. Schon senkte sich der Abend herab, Alles blieb still; Michael nahm nun den Weg nach der Heimath. Er zitterte, Paolo schon dort zu finden, doch Petrona kam ihm mit Jakob allein entgegen; sie forschte in seinem trüben Gesicht nach dem Ausgang der gefürchteten Zusammenkunft und wagte nicht zu fragen.

(Fortsetzung folgt)

Beobachtungen.

Die Abenteuer der Herrn Knaller-Baller und Eiler-Beiler.

Schwank in fünf Kapiteln von Joseph Lankisch.

(Beschluß.)

Bei seinem Eintritt bemerkte er, daß ihn alle Gäste mit großen Augen maaßen, dann sich unter einander stießen und — lächelten, auch der Conditor, bei dem er ein Glas Limonade bestellte, sah ihn von oben bis unten an und konnte sich kaum ein helles Gelächter verbeißen.

Knaller-Baller, höchst verlegen, nahm die Allgemeine Preußische Zeitung zur Hand, und schielte darüber hinweg auf die Gäste. Das Zischeln und Lachen hörte nicht auf; er saß wie auf Nadeln. Der Conditor brachte die Limonade; er bezahlte und mußte wieder eine lächelnde Miene sehn. — Nun wußte er sich keinen Rath mehr. — Zufällig sah er in den gegenüberhängenden Spiegel — Herr Jesus! welcher entsetzliche Anblick bot sich ihm dar! —

Der Himmel selbst hatte über die unverschämt angepriesene Aechtheit des Schwarzfärbungs-Haaröls und des grünseidnen Schirms geweint und die himmlischen Thränlein waren in schwarzen und grünen Bächlein über den gelben Sommerrock des Herrn Knaller-Baller hinabgerieselt. — Die Haare waren roth und schwarz gesprenkelt und der Rock — o du abscheulicher Regen! — war eine Schecke geworden. — In der Angst trank er seine Limonade aus und stand auf — —, da brach ein helles Mordgelächter los; — Knaller-Baller sah auf seine Beinkleider, ob sie etwa —, da bemerkte er die geplätzten Knie — und in Nu stürzte er wie bewußtlos auf die Straße hinaus. — Es hatte aufgehört zu regnen. Zuerst begegneten ihm ein paar Mädchen. „Der sieht gut aus," meinte eine zur andern.

Dann kamen Gassenbuben, „Nah! da sieh' Dir ock die bunte Schecke mit dem gesprenkelten Regenschirme an, der hat vor seiner Liebsten so lange gekniet, daß selbst seinen Hosen die Geduld geplatzt ist." —

Knaller-Baller lief, als wenn ihn die Sohlen brennten; ein ganzer Schwarm Lachender und Hurrahschreiender hinter ihm. —

Da bemerkte er zu seiner Erlösung ein Kleidergewölbe und ging hinein. Er behandelte einen Sommerrock und ein Paar Hosen, bezahlte, zog Rock und Hosen in einem Nebenkabinet an und wollte, die alten Sachen in Papier eingewickelt, eben seiner Wege ziehen, als er bemerkte, daß er in der Conditorei seinen Hut habe liegen lassen und den ganzen Weg im bloßen Kopfe laufend, seine bunten Haare zur Schau getragen habe. — Wie vom Donner gerührt, stand er einen Augenblick still. Dann schritt er, noch immer von Neugierigen verfolgt, zu einem Hutmacher und kaufte einen Hut; denn, trotz daß er so geizig war, so glaubte er es doch nicht mehr aushalten zu können, sich einem neuen Gelächter in der Conditorei auszusetzen, wenn er etwa seinen vergessenen Hut holen wollte. „Einmal und nicht wieder," dachte er. — Sein Entschluß war gefaßt. — Er wankte nach dem Bahnhofe und löste ein Billet. Ohne alle weitere Abenteuer kam er in Breslau an. —

V.

Der Schneidermeister Eiler-Beiler lag grade am Fenster, als sein Freund Knaller-Baller an sein Haus kam und schrie hinüber: „Heda! bist Du schon wieder da?"

„Wie Du sehen kannst!" — brummte Knaller-Baller grimmig.

„Aber wie kommt es denn, daß Du schon wieder da bist, da Du doch vorgestern erst abgefahren bist?" frug Eiler-Beiler.

„Das weißt Du und ich am besten!" brüllte Knaller-Baller zu ihm hinüber, seine Wuth kaum verbergend.

„Ich sage Dir, über zwanzigtausend Thaler kostet der Witz," sagte Eiler-Beiler sarkastisch.

„Meinetwegen auch über sechszig Thaler," kreischte Knaller-Baller und warf die Hausthür krachend hinter sich ins Schloß.

„Siehst Du," sagte Eiler-Beiler zu seiner Ehehälfte, „habe ich Dir's nicht oft genug wiederholt, daß er Zeit seines Lebens d'ran denken wird? — Ueber Zwanzigtausend Thaler kostet der Witz!" — Joseph Lankisch.

Die Tonangeber.

In allem, was die Menschen gemeinschaftlich thun und treiben, giebt es Tonangeber, das ist: Menschen, deren Beispiel oder Meinung die übrigen ohne eigenes Urtheil — folgen.

In der großen Welt, wo vom Weh' und Wohl der ganzen Völker — von Krieg und Frieden gehandelt wird, sind gewöhnlich diejenigen die Tonangeber, welche die mehrsten Hunderttausende kommandiren: gleichviel, ob man lebendige oder goldene Köpfe darunter verstehen will. — Eine Opposition giebts hier eigentlich nicht, man ehrt gewöhnlich kein Recht so sehr, als das Recht des Stärkern!

Im Gebiet der Literatur giebt es zwei verschiedene Arten von Tonangebern — die wahren, die in ihren Fächern das mehrste leisten, und die lauten, welche zwar wenig leisten, aber desto lauter schreien. Das literarische Volk theilt sich daher in zwei Partheien. — Die ein wenig tiefer schöpfen, halten es mit den erstern, der Rest — folgt gewöhnlich dem lautesten Schreier.

So wie es nun in der großen, politischen und literarischen Welt getrieben wird — treibt's jede Stadt, und so weiter, jeder Zirkel in einer Stadt — für sich im Kleinen. Da hat jedes Theater — jedes Conzert — jedes Kaffeehaus — jede Weinschenke ihre eigenen Tonangeber. Dieß ginge nun auch alles so in einem lange gebahnten Gleise hin, wenn jeder dieser Herren sich auf seinen Zirkel zu beschränken wüßte; aber — wer kennt die Fabel von der Elster nicht, die auch da mit in die Wette quakelte, wo Nachtigallen sangen? Da verläßt Hr. X. seine Weinstube und Hr. Y. sein Kaffeehaus, um — im Theater, in Conzerten, u. s. w. sein Amt zu üben: d. h. den Ton anzugeben! Da geht's denn sehr lustig zu, und während hier ein Kunstgenie den Werth einer Symphonie nach der Zahl der Tacte schätzt: wiegt dort ein kritischer Ladendiener die Declamation der Schauspieler auf seiner Lothwage und mißt ihre Gesticulation frisch weg an seiner Elle! — Da ist es nun eine Lust zu sehen — zu hören und zu lesen; denn wo fände sich nicht irgend ein banquerottes Journal — eine hungrige Zeitung, die den neuen Fund mit Freuden zu Tage fördert? — Die Redactoren jener Blätter stellen sich dabei ganz an den Platz einer Hebamme. — So wenig die Hebamme dafür kann — meinen sie — wenn sie mitunter einen Krüppel zur Welt bringt, so wenig können sie dafür, wenn so ein literarischer Krüppel durch ihre Hülfe das Licht der Welt erblickt. — Es findet sich aber doch noch einiger Unterschied! Die wirkliche Hebamme meint es auch bei dem Krüppel gut — die literarische nicht immer.

Im Ganzen ist diese Art der Tonangeberei eine — sehr unschädliche Unterhaltung. Denn mehr als bei irgend einer andern Gelegenheit gilt in der Literatur und Kunst das Sprichwort: Man kennt den Vogel an seinen Federn! oder wie es ein alter bekannter deutscher Dichter in seiner Kraftsprache ausdrückt:

> Man kennet dennoch stracks, und hätten sie's verschworen,
> Die Elster am Geschrei — den Esel an den Ohren!

und weder eine vornehme Miene, noch die gesuchtesten Floskeln, schützen den Ignoranten, wenn er auch selbst das Handwerk der Kritiker treibt — gegen die Geißel der Kritik!

Nebenher kommt wohl gar ein Gewinnst dabei heraus. Der Angegriffne antwortet — man spricht von der Sache, und — es giebt keine Wahrheit, sagt Lessing irgendwo — die nicht herausgezankt wäre. Wer nun freilich eine Wahrheit herauszanken will, muß etwas mehr können, als zanken, welches nicht immer der Fall ist! Doch — der Spaß ist schon verzeihlich, wenn nur die Lacher beschäftigt werden!

Lokales.

(Muthwillen.) Am Abend des 30. v. M. beging im Baierschen Bierkeller im Held'schen Hause ein Gast den Muthwillen, eine Gasflamme auszulöschen, und dann den Hahn der Röhre wieder zu öffnen, und das Gas in die Zimmerräume strömen zu lassen. Glücklicherweise wurde die Sache bald bemerkt, eh' durch Nahen mit Licht eine Explosion erfolgen konnte, der Thäter aber, der sich für einen Kellner aus der goldenen Krone ausgab, wird hoffentlich für den so schlechten, muthwilligen Spaß der wohlverdienten Rüge nicht entrinnen.

(Selbstmord.) Am 30. v. M. Nachmittag gegen 4 Uhr stürzte der 17jährige Lehrling des Schneidermeister Kiesewetter aus der Dachluke des Hauses Schmiedebrücke Nr. 19, 4 Stock hoch herab, und blieb auf der Stelle todt.

Das Panorama von Paris,

welches seit dem Mai auf dem Salvatorplatze am Schweidnitzer Stadtgraben aufgestellt ist, wird binnen einigen Tagen weggenommen und mit einem andern, dem von Petersburg, vertauscht werden. Wir machen daher unsere Leser, die dasselbe bisher nicht besucht haben, darauf aufmerksam, sich diesen Genuß nicht versagen zu wollen, da es aus wahrer Künstlerhand geschaffen, ein treues Bild der interessanten Weltstadt gewährt, deren Treiben so mächtig in das Leben und die Sitten fast ganz Europas einwirkt.

Das Elisenbad.

Seit kurzer Zeit ist auf der Klosterstraße Nr. 54, durch Herrn Zimmermeister Morawe dies Etablissement entstanden, das sich nach seiner vollständigen Vollendung unbedingt zu den ersten, elegantesten und frequentesten Breslau's zählen wird. Der Blumengarten, noch im Anfange dieses Jahres ein wüster Fleck, ist wirklich ein reizender Aufenthalt geworden, und von den erhöhten kleinen Lauben an der Ohlau hat man eine angenehme Aussicht auf den Weidendamm und die Morgenauer Wiesen. Die Bäder selbst befinden sich bald unterhalb der Margarethenmühle, und haben, dicht unter dem Wehre liegend, den kräftigsten Wellenschlag und ein klares und reines Wasser. Von dem Weidendamm her ist auf der Ohle eine Verbindung durch Kähne angelegt worden, so daß auch diejenigen, welche den weiten Weg auf dem Pflaster der Klosterstraße scheuen, es näher und bequemer haben. — Die mit dem Etablissement verknüpfte Restauration ist dem Kaffetier, Herrn Hempffler übertragen, der im Verhältniß billige Preis-Courante gestellt hat, und für eine schnelle und pünktliche Bedienung Sorge trägt.

Streifereien.

(Fortsetzung.)

Die Bahrdtsche Conditorei (Ring Nr. 4) hat eben auch keine große Lokalitäten, doch gehört sie nichts desto weniger zu den bedeutendsten am Orte und rangirt mit Perini, Manatschal, Jordan & Comp. und Steiner. Die Lektüre*), welche man hier findet, kann zwar den Räumlichkeiten angemessen genannt werden, ist aber doch mager und wenig gewählt. Außer den in Breslau erscheinenden 3 politischen Zeitungen — Schlesische-, Breslauer- und Allgemeine Oder-Zeitung — sind vorhanden; die Allgemeine Preußische Zeitung, die Deutsche Allgemeine Zeitung, die Köllnische Zeitung, die Resourcen-Zeitung, eine polnische (die Posener) Zeitung, die Dorfzeitung, die Berliner Voßische, die Schlesische Chronik, das Militär-Wochenblatt, das Provinzialblatt, die Freikugeln, die Fliegenden Blätter, die Allgemeine Modenzeitung, Lasker's Freimüthigen, den Herold (Berliner), den Breslauer Beobachter, den Beobachter an der Spree und das Breslauer Handelsblatt**). Herr Bahrdt ist längst als großer Geschmackskünstler bekannt und es bedarf in dieser Beziehung keiner weitern Erwähnung. — Wir wenden uns nun zu einer der größten Conditoreien Breslau's, zu jener der Herren Manatschal, Jordan & Comp.: Durch höchst günstige Lage (am Ringe), geräumige, mit zeitgemäßem Comfort ausgestattete Räume — daß dabei die Gasbeleuchtung nicht fehlt, versteht sich von selbst — vor vielen andern bevorzugt, hat sie schon von Anfang an durch die Trefflichkeit ihrer Waaren sich einen Ruf erworben, den die Firma auch ferner zu verdienen sich eifrigst angelegen sein läßt. Bei der Großartigkeit des Geschäfts, da sie auch eine Comandite im Theatergebäude zu versehen hat, ist dies keine Kleinigkeit. Die Auswahl an Zeitungen und Zeitschriften ist hier (am Ringe) schon bedeutend, obschon sie geordneter und die Sichtung strenger sein könnte. Man findet die Schlesische-, Breslauer- und Allgemeine Oderzeitung, die (neue) Deutsche Zeitung (von Gervinus), die Deutsche Allgemeine Zeitung, die Augsburger Allgemeine Zeitung, den Hamburger Korrespondenten, die Allgemeine Preußische Zeitung, die Zeitungshalle, die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung mit dem Frankfurter Konversationsblatt, die Börsennachrichten der Ostsee, eine französische Zeitung: La Presse, die Leipziger Handelszeitung, die Resourcenzeitung, die Allgemeine Modenzeitung, die Allgemeine Musikalische Zeitung, die Berliner Musikalische Zeitung, die Signale für die musikalische Welt, die Leipziger Theater-Chronik, die Wiener Theaterzeitung, den Theater-Horizont nebst musikalischen Salon und Künstler-Novellist, die Hamburger Jahreszeiten, das Magazin des Auslandes, die Fliegenden Blätter, das Breslauer Handelsblatt, die Freikugeln, die Berliner Vossische, das Militär-Wochenblatt, den Freimüthigen, den Berliner Figaro, die Dorfzeitung, den Charivari, die Grenzboten und das Schlesische Kirchenblatt. Sämmtliche Zeitungen und Zeitschriften werden direkt durch die Post bezogen und nicht aus einem Journalzirkel entnommen wonach man ohngefähr die Ausgaben dafür beurtheilen kann. — Die Hauck'sche Conditorei besuchen wir nächstens.

Miscellen.

Eine weißgewaschene Mohrin. Ein Bericht aus Kairo (dessen Inhalt durch fünf europäische Aerzte in Kairo bestätigt worden) vom Mai meldet, daß daselbst ein schwarzes Weib weiß geworden. Sie ist an einen schwarzen Soldaten unter Ibrahim Paschas Leibwache verheirathet, während der letzten zwei Jahre geschah es, daß ihre schwarze Haut allmälig und ohne Belästigung für sie, durch eine weiße ersetzt würde. Das Weib ist ungefähr 40 Jahr alt, hat sich stets einer leidlichen Gesundheit erfreut und stammt aus der Provinz Sywali, in Zanzibar, im Gebiet des Kaisers von Muskat.

---

*) Bei den Zeitschriften welche Herr Patschowsky hält, haben wir noch die „Freikugeln," den „Volksspiegel" und das „Schlesische Kirchenblatt anzuführen vergessen.

**) Wie viele Besucher der Conditorei mögen wohl den „Herold" das „Provinzialblatt" und den „Beobachter an der Spree" lesen?

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Evangelische Gemeinde.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 18. August: d. Sattlermstr. Rohde T. — Den 20.: d. Tischlermstr. Markowsky T. — Den 22.: d. Kaufmann Vetter T. — d. Schuhmachergesell. Just S. — d. Maurermstr. Schott T. — d. Sattlers Rudolph S. — d. Kutschers Strauß S. — d. Inwohners in Maria-Höfchen Poser S — d. Haushält. Sommer T. — d. Inwohn. in Maria-Höfchen Jäckel S. — d. Mühlenbauers Oderbein S. — d. Schlossers Tausendfreund T. — d. Schuhmachermstr. Scholtz T. — d. Lehrers Winderlich T. — Den 23.: Schuhmachermstr. Schönfeld Zwill.-T. — Den 24.: d. kgl. Justiz-Akuarius u. O.-L.-G.-Diätarius Buchwald S. —

St. Maria-Magdalena. Den 19. d. Kellners Scholz T. — Den 22: d. O.-L.-G.-Referend. Vogel T. — d. Haushält. Herrmann T. — d. königl. Konsistorial-Kanzlisten Gottwald S. — d. Lithographen und Steindruckerei-Besitzers Gottschling S. — d. Kaufm. Dierig S. — Den 23.: d. Tischlerges. Bornemann T. —

St. Bernhardin. Den 22. Aug.: d. Maurerges. Gottschalk T. — d. Kammachermstr. Wolff T. — d. Bürstenfabrk. Guderley T. — d. Kattundruckers Ulrich T. — d. Tagearb. Beck T. — d. Schuhmacherges. Böge S. — d. Bürgers u. Zimmerpoliers Scholtz T. — d. Partikul. Holtz T. — d. Tagearb. Hahn T. — d. Kunst- u. Ziergärtners Seiffert in Alt-Scheitnig S. —

Hofkirche. Den 22. August: d. wail. Kaufmanns Titze S. —

11000 Jungfrauen. Den 22. Aug.: d. Aufladers Gruttker T. — d. Tagarb. Hinke in Rosenthal S. — d. Tagearb. Habicht Zwill.-T. —

St. Barbara. Den 24. August: d. Unteroffizier Pohl T. —

St Christophori. Den 22. August: d. Inwohn. u. Fleischermstr. in Oltwitz Rösner S. —

St. Salvator. Den 20. August: d. Chirurgen u. Geburtshlf. v. Molitor T. — Den 22.: d. Erbsaß Weigelt S. — d. Inwohners Peucker T. — d. Freigärtners und Fleischermstr. Eichner S. — d. Inwohners Rose S. — d. Inwohn. Weigelt T. — d. Bauergutsbesitzers Kattge S. — d. Tagearb. Keil S. — d. Ziegelbrenners Schimmel S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 23. August: Gürtler Wahler mit K. Philipp. — Fabrickarbeiter Spiersch mit E. Gutschner. —

St. Maria-Magdalena. Den 23. August: Schuhmachergesell Sprodowski mit Jgfr. J. Stosch. — Kürschnerges. Poser mit Jgfr. J. Gritschke. — Den 24. Aug.: Kgl. Postkondukteur Knöchel mit S. Hampel.

St. Bernhardin. Den 23. August: Zimmergesell Kresin mit Jgfr. H. Katzmann. —

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 13. Mai: d. Schuhmacher Winkler S. — Den 20.: d. Musikus Leuschner S. — Den 21.: d. Musikus C. Pietsch S. — Den 23.: d. Sekretair Massanz S. — Den 31.: 1 unehel. T. — Den 6. Juni: d. Arbeitsmann P. Lorenz T. — d. Tischermstr. Gregor S. — d. Tischlerges. Niesler S. — d. Schlosserges. Grummich T. — d. Schuhmacher Brost T. — d. Tagarb. Maywald T. — d. Lehrer Kallenbach T. — Den 13.: d. Tischlerges. Mausch S. — 1 unehel. S. — 1 unehel. S. — Den 20.: 1 unehel. S. — Den 21.: d. Schneidermstr. Kuhn T. — Den 4. Juli: 1 unehel. S. — d. Schneiderges. Reiß T. — d. Schlosserges. Wirbarth T. — d. Maler Stritzki S. — d. Maurerges. Reitmann T. — Den 6.: d. Köngl.-Post-Condukteur Klause T. — Den 11.: d. Wirthschafts-Inspector Grosser S. — d. Fleischerges. Thiel S. — d. Tischlerges. Stephan T. — Den 12.: 1 unehel. S. — 1 unehel. T. — Den 18.: d. Schlosserges. L. Wiesner S. — d. Schneiderges. Z. Brie T. — d. Zimmerges. W. Vogt S. — d. Schneider Jmiela T. — Den 25.: d. Kutscher Renner S. — d. Former Schär S. — Den 2. August: d. Unteroffizier Webner S. Den 4.: d. Königl.-Regierungs-Conducteur Paar T. — Den 8.: 1 unehel. T. — d. Tagarb. Müller T. — Den 9.: d. Schneidermstr. Zehler S. — Den 12.: d. Dr. med. Breuer S. — Den 15.: d. Schuhmacher Muth T. — d. Schuhmachermstr. Stüller S. —

Trauungen.

Den 17. Mai: Tagarb. C. Büntig mit M. Jäkel. — Schmiedemstr. Malisius mit Jgfr. A. Grätz. — Den 24.: Viktualienhändler Knabe mit J Kühn. — Den 6. Juni: Kattundrucker Kubitzki mit A. Fühn, geb. Blumenthal. — Den 8. Juni: Barbiergehülfe Kitti mit J. Schebester. — Den 11: Korbmacherges. Schuntermann mit T. Appelt. — Den 18. Juli: Schlosser L. Wiesner mit Susanne Gramtsch. — Den 25.: Kutscher J. Renner mit M. Schirmer. — Hutmacher Glücks mit B. Schlechtern. — Kürschnerges. Kotzhold mit Pauline Ellert. — Den 26.: Schuhmacher Sokolowsky mit A. Lall. — Holzsetzer Schmersel mit Wwe. Fischer geb. Dierstein. — Tischlergesell Pietsch mit C. Fritsch. — Den 29.: Zinngießer Müller mit Jgfr. C. Kluge. Den 1. August. Kutscher G. Burghardt mit verw. Prange geb. Hartwig. — Den 2: Eisengießer Schmidt mit verw. U. Trieb geb. Rapp. — Den 3.: Tischlerges. Syrowatky mit Jgfr. J. Aust. Den 6.: Kaufm. Heymann mit H. Krüger. — Den 9.: Droschkenführer Niedworeck mit J. Münster. — Den 15.: Tagarb. M. Rademacher mit M. Knebel. — Den 17.: Bürger und Böttchermstr. G. Mende mit M. Schade. — Schuhmacher Sommer mit verw. Rumberg geb. Rauth.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 2. Sept.: **„Die Liebe im Eckhause."** Lustspiel in 2 Akten von A. Cosmar. Zum Schluß: **„Die Wiener in Berlin."** Liederposse in 1 Akt von Holtei.

Vermischte Anzeigen.

Eine meublirte Stube
ist an einen oder zwei solide Hern zu Michaelis zu vermiethen: **Mäntlergasse Nr. 14.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann Rochefort daselbst.

Messergasse Nr. 16 ist ein freundliches Stübchen für Einzelne Personen zu vermiethen. Das Nähere im Hofe eine Stiege.

Ein großes Verkaufgewölbe mit lichter gewölbter Werkstatt passend für einen Wurstfabrikanten ist Reusche-Straße Nr. 43 zu Michaelis zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere Nr. 45 beim Wirth zu erfragen.

Eine lichte Stellmacherwerkstatt ist Friedrichwilhelmstraße Nr. 71 im goldenen Schwerdt zu Michaelis c. zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere Reusche-Straße Nr. 45 in der Gaststube zu erfragen.

Anfangs Oktober d. J. verlege ich meine
Tücher-Manufaktur und Weißwaaren-Niederlage
in ein **Parterre-Gewölbe** des neu erbauten Hauses **Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6,** genannt zur „Hoffnung." Unter den im Preise herabgesetzten Waaren, welche bis zum Umzuge in das neue Lokal geräumt werden sollen, befinden sich namentlich verschiedene Gattungen
= Umschlagetücher =
die ihrer Billigkeit halber besondere Beachtung verdienen.

Adolf Sachs,
Ohlauer-Straße Nr. 2, eine Treppe.

Eingetretener Umstände halber ist eine Stube nebst Alkove und Küche sofort oder zu Michaeli zu vermiethen. **Matthias-Straße Nr. 75,** im Vorderhause.

Ein Gewölbe
ist Ring Nr. 10 und 11 sofort zu vermiethen und das Nähere beim Hauseigenthümer daselbst zu erfragen.

Zu vermiethen ist Hummerei Nr. 12 parterre hintenheraus eine freundliche Wohnung, welche sich auch zu einer Werkstatt eignet.

Margarethen-Gasse Nr. 4 ist eine Parterr-Wohnung bestehend in einer Stube, Alkove, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.

Freundliche Schlafstellen für Herren sind **Breitestraße Nr. 8** im ersten Stock vornheraus bald zu vergeben bei

C. Springer.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakt** angefertigt.

Eine freundliche Stube mit Alkove ist auf dem Sande, Mühlgasse Nr. 7 zu vermiethen. Auch ist eine Hobelbank billig zu verkaufen.

Kalender für 1848.

Bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6 sind vorräthig:

Volkskalender von Schweitzer und Stein mit Stahlstichen. Eduard Trewendt in Breslau. Geb. und durchschossen Preis 15 Sgr. Broschirt $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Hauskalender, broschirt 5 Sgr.

Comtoirkalender, aufgezogen 5 Sgr.

Etuiskalender, aufgezogen 5 Sgr.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6 ist vorräthig:

Das neueste Komplimentirbuch,

oder unentbehrliche Unterweisung in allen Fällen und Ereignissen des menschlichen Lebens höflich, zweck- und zeitgemäß zu sprechen und sich in den Grenzen des Anstandes ohne Zwang zu bewegen.

Ein gemeinnütziger Rathgeber für die junge Welt beiderlei Geschlechts
2. Auflage. **Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.**

In 5 Bogen zusammengedrängt enthält dieses Werkchen, wie schon der Titel sagt, die nöthige Belehrung auf alle Fälle des menschlichen Lebens; kurz und bündig zu sein ohne etwas erhebliches auszulassen, stellt sich der Verfasser als Aufgabe und hat dieselbe, wie sich jeder Leser sehr bald überzeugen wird auf's vollständigste gelöst.

Hinlänglichen Beweis für den allgemeinen Beifall liefert wohl die 2. Auflage, welche der starke Absatz nöthig machte.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorräthig:

Das Hellerblatt

oder

Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse,
Jahrgang 1834.
Preis 5 Sgr.

52 Bogen stark, mit mehreren Hundert Illustrationen bietet dieses Werk die größte Auswahl gemeinnütziger Aufsätze belehrenden sowohl als unterhaltenden Inhalts und findet besonders zu diesem beispiellos billigen Preise die größte Theilnahme.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.